

1. Kapitel.

In dem schönen Unterbarmen, wo das Thal der Wupper sich mehr erweitert, standen zu Anfang unseres Jahrhunderts nur wenige Häuser. Zahlreiche Kanäle, welche von dem Flusse gespeist wurden, durchzogen saftige Wiesen, deren sanftgewölbte Flächen mit Garn belegt waren. Schöpfträder versorgten die höher gelegenen Bleichen mit dem feuchten Elemente und kräftige Knechte spritzten dasselbe mit langen Wasserschäufeln im hohen Bogen über jene hin.

Es war im April des Jahres 1806. Der übermächtige Napoleon hatte seinen Schwager Joachim Murat zum Herzog von Berg ernannt. Am sechsten des genannten Monats hielt der neue Herrscher in Elberfeld seinen Einzug und einen Tag später holten ihn die Varmer von dort ab, damit er auch ihren Gewerbefleiß zu bewundern Gelegenheit fände. Es war nicht Begeisterung für den fremden Regenten, obwohl Joachim Murat alles that, um die Herzen seiner neuen Unterthanen zu gewinnen; die Liebe zu ihrer Industrie und der lebhafteste Wunsch, diese zu heben, ließ die Thalbewohner alles anstrengen, den Franzosen sich geneigt zu machen.

Auch Herr Kaspar Karnap, einer der größten Bleichbesitzer Unterbarmens, hatte sich in Weiß gekleidet und war dem Großherzoge entgegengeritten. Eben stieg er vor seinem stattlichen Hause ab, warf den Zügel seines Kleppers einem herbeieilenden Bleicherknechte zu und trat rasch zum Flur ein, um sich seines Fastnachtsanzuges so bald wie möglich zu entledigen.

„Gott sei es geklagt,“ sagte er mit tiefer Stimme, „daß sich ein Kind Gottes an einem solchen Narrenzuge beteiligen muß!“

Während er dies sprach, blickte er sich in dem behaglichen Wohnraume um, besüchtend, es könnte ihn einer gehört haben; beruhigt nach dieser Seite, fuhr er dann fort: „Kaspar, Kaspar, ich fürchte, Du bist auf dem Wege des Verderbens gewesen. Pfiu über diesen Schnickschnack!“

Mit diesen Worten warf er die Uniform polsternd auf einen Stuhl.

„Allein, was thut man nicht, um die Garmahrung hoch zu bringen! Freilich gerät man hier in eine Sackgasse. Wir haben geheuchelt, schändlich gelogen, indem wir Wivat riefen und dachten: Hole dich der Teufel! Kaspar, Kaspar, Du hast dem Moloch geopfert, des Erwerbes halber Hurra geschrien! Wohin man blickt, erkennt man eine schiefe Ebene, auf der wir niederrutschen, bis die Hölle uns aufnimmt!“

Es lag etwas Packendes in dieser Selbstanklage, denn sie kam aus dem Innern einer ringenden Mannesseele.

„Einen Hausnarren haben wir zum Herzog erhalten,“ fuhr Kaspar Karnap nach einer Weile fort, indem er sich durch sein borstiges, eisengraues Stirnhaar strich. „Wie auf dem Theater spielte diese Kreatur Napoleons ihre Rolle ab und wenn er Weiber erblickte, wurde er zuckerfüß. Wie strich er den Schnurbart! Doch fort mit diesen Bildern! Die Garmahrung ruft zu neuen Thaten. Pah, die Arbeit ist ein Segen, ein heiliger Segen des Herrn! Allein wieder steigt der Dämon Gold herauf, wieder streckt, selbst in der Arbeit, der Satanas seine goldberingten Finger nach mir aus. Wohin ich mich wende, schaue ich in einen Abgrund und ich könnte schier verzagen, wenn ich nicht wüßte, daß ich zur Gnade durchgedrungen wäre, ja, zur Gnade!“

Die letzten Worte hatte der Bleichbesitzer mit ergreifendem Klange gesprochen, einem Klange, der von der tiefen Bewegung seines Innern Zeugnis ablegte.

Wenn der ringende, der machtvoll ringende Geist sieht, daß er stets aus dem Regen in die Traufe gerät, dann behält Luther Recht mit seiner alles deckenden Gnade und so war es auch bei Karnap.

In Hemdsärmeln schritt der Mann durch die geräumige Wohnstube, sich die Momente vorführend, die ihm die

Gnade des Höchsten so voll und wahr nach seiner Meinung offenbart hatten.

In dieser schweren Minute wurde er aber plötzlich durch ein Pochen an der Thür gestört, halb verwirrt griff er nach seiner weißen schnurbesetzten Uniform und rief dann ein ziemlich scharfes Herein.

Ein junger französischer Offizier trat unter vielen Komplimenten ein.

„Bin ich hier recht?“ fragte er.

„Mein Name ist Karnap, Kaspar Karnap.“

„Dann habe ich die rechte Thür getroffen,“ versetzte der Offizier, sich verbeugend. „Ich bin gekommen, Ihnen viele Grüße von meinem Vater, Ihrem alten Geschäftsfreunde Belmont, zu überbringen.“

„Belmont aus Brüssel?“

„So ist es.“

„Und Sie sind sein Sohn?“

„Der Adjutant Charles Belmont.“

„Seien Sie mir herzlich willkommen!“ sprach der Barmer.

Die Begrüßung seitens des letzteren war eine so herzliche, daß sie einen belebenden Eindruck auf den Offizier machte. Das Gespräch nahm dann auch bald einen offenen freimüthigen Charakter an und zuletzt rückte Karnap mit der Frage heraus: „Hat Ihr Vater Ihnen von unserer Familienangelegenheit gesprochen?“

Belmont lächelte erröthend.

„Ich gestehe,“ sagte er dann, „daß ich theils aus diesem Grunde hier bei Ihnen vorsprach. Ich wollte meine . . .“

„Ihre Braut, meine Tochter, kennen lernen,“ ergänzte Karnap.

„Doch seien wir vorsichtig,“ sprach der Offizier. „Die Angelegenheit ist höchst zarter Natur und manchmal hat ein unbedachtames Wort das schönste Band zerrissen.“

Karnap lächelte.

„Sie müssen wissen, mein Freund,“ versetzte er, „daß es in diesem Hause nur einen Willen gibt und das ist der meinige. Wenn ich zu meinem Kinde sage: Dies ist Dein zukünftiger Mann — dann wird sie in Demut sich fügen. Ich habe sie nach dem Vorbilde ihrer verstorbenen Mutter,

meiner seligen Frau, erzogen und die war die Fügsamkeit selbst."

"Nun gut," sagte der Offizier, „doch bitte ich, keinesfalls etwas von Zwang einschießen zu lassen. Ich möchte das Herz meiner Zukünftigen gewinnen, nicht aber mir zugeschrieben wissen."

"Einverstanden, Herr Schwiegersohn," sprach der Hausherr, „und ich lade Sie auf heute Abend zu einem kleinen Feste ein, wobei Sie Gelegenheit haben, Ihre Zukünftige zu sehen und zu beobachten, doch werde ich dieselbe vorher auf Einiges aufmerksam machen."

"Um Gotteswillen thun Sie das nicht!" bat der Adjutant. „Es könnte dies Ihrer Tochter sehr unangenehm sein und dadurch ein Widerwillen gegen mich sich in ihrem Herzen bilden! Weiß ich doch, wie schwer es mir wurde, auf den Gedanken meines Vaters einzugehen, wie sehr sich mein Herz gegen eine Art der Zusammenfügung sträubte, die einer Verschacherung nicht unähnlich sieht. Nur mit einem gewissen Widerwillen, der nur durch die Neugier gedämpft wurde, erschien ich bei Ihnen, ich gestehe es offen; wie viel mehr muß bei einem zarten Mädchenherzen sich ein Widerspruch bilden; seien wir daher vorsichtig, Herr Karnap! Vermeiden wir jede Spur von Zwang, jede Absichtlichkeit. Nie würde ich einem Weibe die Hand bieten, das diese nicht gern und von Herzen gern annähme. Ist daher nur ein Gedanken von Widerstreben vorhanden, so trete ich gern zurück."

Karnap lächelte überlegen.

"Überlassen Sie mir das nur, teurer Schwiegersohn," sprach er, „ich kenne meine Tochter genau."

Der Offizier schickte sich an, seinen Besuch zu beenden und der Barmer begleitete ihn bis zur Hausthür.

"Also bis diesen Abend," sprach er. Belmont grüßte und schritt dann den kieselbestreuten Landweg hin der Hauptstraße zu, die Elberfeld und Barmen mit einander verband.

Als Kaspar Karnap in das Wohnzimmer zurückgegangen war, warf er den weißen Schurzrock wieder ab und durchmaß diesmal eiligeren Schrittes das Gemach.

"Ein prächtiger junger Mann," murmelte er dabei, „Elise wird sich freuen. Er ist freilich noch ein Weltkind,

allein ein solches von der besten Sorte. Vor allem aber ist die Partie vorzüglich. Sie sichert meinem Geschäfte die besten Quellen in Belgien.“

Hier schwieg der Bleichherr. Wieder sprang sein Geist auf ein anderes Gebiet hinüber und seine massige Stirn legte sich allgemach in immer schärfere Falten, denn er ertappte sich zum zweiten Male auf einem Boden, der zu seinem inneren Leben in scharfem Gegensatze stand.

Er fand, daß er wiederum nicht mit sich zufrieden sein konnte und das Weltliche obgesiegt hatte. Zuletzt suchte er sich aber mit den Worten zu trösten: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

„Aber hast du nicht dein Kind für die Wohlfahrt deines Geschäftes geopfert und verkauft?“ fragte er sich. Karnap durchmaß zweimal die Stube, ehe er sich die Antwort gab.

„Bah,“ lautete sie. „Ist nicht der Belmont ein vorzüglicher Eidam? Verkaufte nicht auch Laban seine Töchter? Wird nicht meine bibelfeste Elise ihren Gemahl herumholen und zu einem Kinde Gottes gestalten, falls es dessen Wille ist?“

Wohl fühlte er ehrlichermaßen durch, daß dies alles im Gegensatze zu dem Spruche gedacht war: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, allein er tröstete sich zuletzt damit, daß er es gut meine mit Elise, mit Belmont, mit dem Geschäfte und mit — sich. Unwillkürlich griff er in notwendiger Folge dieses Gedankens zum Schellenzuge und zwar so heftig, daß dieser fast ausriß.

Bald darauf öffnete sich die Thür und ein Mädchen trat ein, schön und morgenfrisch, sitzsam und mit dem Anstande der Bescheidenheit.

„Was ist Dir gefällig, Vater?“ fragte sie.

„Komm her, mein Kind,“ sprach Karnap und deutete auf einen Stuhl.

„Sie setzte sich mechanisch und blickte dann nicht ohne Besorgnis zu ihrem Vater empor. Dieser aber schien sich noch zu besinnen, wie er anzufangen habe. Endlich räusperte er sich ein wenig und hub an:

„Es ist Besuch hier gewesen.“

„Die Kathrin sprach von einem französischen Offizier,“ sagte Elise, als der Vater nach dem kurzen Anfang wieder schwieg.

„Es war der junge Belmont.“

„Der Sohn Deines Geschäftsfreundes?“

„So ist es.“

„Ich habe ihn zum Abendessen eingeladen.“

Die Tochter nickte.

„Du wirst alles dazu einrichten.“

„Ich werde es an nichts mangeln lassen, Vater.“

„Dich selbst wirst Du auch nicht vergessen.“

Elise schaute fragend auf.

„Das himmelblaue Kleid steht Dir gut.“

„Wir sind ja noch in Trauer, Vater.“

„Heute legst Du aber die bezeichnete Robe an, denn der Besuch gilt Dir.“

„Mir?“

„Herr Charles Belmont ist gekommen, um Deine Hand zu werben.“

Die Tochter wurde blaß. Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich ihrer und lange dauerte es, ehe sie die Augen wieder zu ihrem Vater erheben konnte.

„O, mein teurer Vater, nur dies nicht!“ flehete sie.

„Hast Du ihn gesehen?“

„Ich kann es nicht.“

„Du sollst.“

„Es geht nicht.“

„Darf ich fragen, weshalb?“

„Nun, einmal mußt Du es doch erfahren, ich bin verlobt.“

Jetzt fuhr Karnap auf, als habe der Blitz ihn getroffen.

„Wie,“ rief er, „hinter meinem Rücken hast Du gewagt, dies zu thun? Fällt der Himmel ein? Hört die Wupper auf, zu fließen? Verlobt, sagst Du Undankbare, Ungehorsame und Abtrünnige?“

„Verzeihung!“ bat sie, indem sie sich erhob und wie bittend einen Schritt an ihn herantrat.

„Wer ist der Übelthäter, dem Du Deine Hand, über welche nur Dein Vater verfügen darfst, versprochen hast?“

Elise wich wie zermalmt zurück.

„Rede!“

„Dein Buchhalter Rittershaus.“

Das war dem Bleichherrs fast zu viel.

„Es ist genug, Du kannst gehen.“

Die Tochter schritt zur Thür. Plötzlich aber wandte sie sich zurück.

„Vater,“ sprach sie, „Du wirst Herrn Rittershaus dies nicht entgelten lassen.“

Karnap deutete durch eine energische Handbewegung, daß sein Kind sich zu entfernen habe; Elise ging, doch, seltsamerweise, zögernd und unentschlossen und hinter ihr durchmaß der Hausherr wieder die Stube, diesmal aber mit dröhnenden Schritten.

„Da haben wir nun die Bescheerung!“ rief er. „Dieser Rittershaus, der mir gelobt hat, in allen Dingen den Vortheil meines Geschäftes zu versehen, er hat nichts eiligeres zu thun gehabt, als seinen eigenen zu suchen. Das ist ein Grund zur augenblicklichen Entlassung. Heute noch soll er gehn!“

Die Erregung Karnaps ließ zwar allmählich nach, doch kam er nicht dazu, innere Rundschau zu halten. Er blieb in dem Strome der Leidenschaft, zog den Schnurfrack zum dritten Male an und verließ dann das Gemach.

Der Ries knirschte unter seinen wuchtigen Schritten, als er über den Hof dem nahen Comptoirgebäude zuging. Streng wie das Antlitz eines Imperators waren seine Züge, unwiderstehlich schien die Macht seiner Persönlichkeit zu sein. Der Bleichherr hatte kein Auge für den Hofhund, der ihm wie gewöhnlich schwanzwedelnd entgegen ging, kein Auge für die Bleichernechte, die Garnbündel tragend, an ihm vorüberschritten und ihm kopfschüttelnd nachblickten, denn sie hatten ihren Herrn noch nie in einem solchen Anzuge und noch nie so ernst gesehen.

